

wurden, und zwar im Hamlet II, 2. Hier beteuert Polonius dem Königspaar, dass Hamlets sonderbares Benehmen sich aus seiner leidenschaftlichen Liebe zur Ophelia erkläre, mit den Worten: take this from this, if this be otherwise. Das verstand der Zuschauer durch die Gebärde des Schauspielers, aber für den Leser war es unverständlich, da sich im Texte nicht die mindeste Andeutung findet, worauf sich die beiden ersten this beziehen. Erst Pope hat die entsprechende Bühnenweisung pointing to his head and shoulder hinzugefügt und dadurch auch für den Leser das Verständnis ermöglicht. Der Sinn ist also: 'schneidet mir den Kopf ab, wenn es anders sich verhält', oder in gewöhnlicher Redeweise ausgedrückt: 'ich setze meinen Kopf zum Pfande, dass es so ist'; aber der von selbstbewusster Weisheit triefende, pedantische Hofmann drückt das in seiner gespreizten Manier aus.

Münster. J. M. Stahl.

### Zu drei Epigrammen der Anth. Pal.

1. Das Palladasepigramm XI 305 verspottet einen unfähigen Menschen, der sich unter Grammatikern als den Philosophen aufspielt, als den Grammatiker, wenn man ihm in Philosophie auf den Zahn fühlt. Palladas redet ihn an: τέκνον ἀναιδείης, ἀμαθέστατε, θρέμμα μορίης, εἰπέ· τί βρενθῦη μηδὲν ἐπιστάμενος; ... So die Ausgaben nach der Ueberlieferung des Palatinus: θρέμμα μορίης. Schon Planudes<sup>1</sup> nahm Anstoss an der Form μορίης: er liess zuerst eine Lücke, schrieb aber später doch μορίης ein; am Rand steht nochmals ein kleines μ|ω|ρ|ί|ης Buchstaben unter Buchstaben gesetzt. Die Angabe der Herausgeber, Planudes schreibe auch μορίης, ist unrichtig (Jacobs-Dübner). Planudes wusste aber, dass hier eine metrische Unmöglichkeit liege; das zeigt die Randnote. Er verfiel aber auch nicht in den Fehler der Späteren, in der unmöglichen Form μορίη eine 'bemerkenswerte' Synkope (Jac.) oder einen Barbarismus (Dübner) zu sehen. Franke, de Pall. epigrammatographo (diss. Lips. 1899) p. 100 betont richtig, dass der Dichter sonst durchweg μωρία schreibe (X 90, 4. 91, 2; vgl. XI 340, 2), und zweifelt an der Richtigkeit der Ueberlieferung. Doch wird man schwerlich mit ihm van Herwerdens (Studia critica in epp. graeca p. 147) θρέμμ' ἀιδρείης gutheissen<sup>2</sup>. Der Schreiber dieses Theils der Anth. Palatina — B—, der sonst vielfach zweifelhafte oder verderbte Stellen durch ein Zeichen am Rand kennzeichnet, beanstandet diese Zeile nicht.

Zum Ziele bringt eine paläographische Ueberlegung: man braucht sich nur die Aehnlichkeit der Minuskeln μ und κ vorzustellen, um die Lösung zu erhalten. In der ersten Vorlage

<sup>1</sup> Im Autographon der Planudea (cod. Marc. 481), Buch II cap. 42 εἰς πολυτεχνεῖς, 1.

<sup>2</sup> 'Quod Dilthey quoque probat', Franke aaO. Ich kenne nur Diltheys Lesung: θρέμμα Μωρίης, Rh. Mus. 27 (1872).

stand einst ΘΡΕΜΜΑΚΟΡΙΗC, was richtig in θρέμμακορίης umgesetzt wurde<sup>1</sup>. B schrieb danach mit Verlesung von κ zu μ: θρέμμαμορίης, eine an sich unmögliche Form, die das richtige in sich trägt: θρέμμ' ἄκορίης. Diese Verbindung fügt sich mühelos in den Sinn und stellt die Parallelität der Glieder her, auf die Palladas auch sonst Wert legt, ἀναιδείη: ἄκορίη. Unsere Anthologie-hs weist zahlreiche Spuren der Uebertragung von Maiuskel- in Minuskelschrift auf, Finsler hat manche Fälle behandelt; unsere Stelle gehört der zweiten Epoche an: Abschrift aus Minuskel in gleiche Schriftgattung. Das Wort selbst, ἄκορίη, vermehrt die spärlichen Belege der Lexika um ein Beispiel; vgl. Crönerts Wörterbuch 218, 43.

2. Nicht auf paläographischem Wege scheint mir die vielbehandelte Stelle des Hadrianepigrammes VI 332, 2 geheilt werden zu können, obwohl gerade sie Finsler (a. a. O. 48) als 'einer der schlagendsten Belege' für Verlesung aus Unziale gilt. Ueberliefert ist vom Schreiber A: (Τραιανός) . . . ἄνθετο· δοιά λίτα πολυδαίδαλα καὶ βοδς οὔρου . . . κέρας. Planudes hat das Ep. nicht; Suidas zitiert die Stelle unt. λίτα genau so, nur stellen die Hss. den Akzent richtig. Eine Masse Konjekturen sucht die metrische Schwierigkeit zu heben: λίτα δύω, ἄλεισαδύω, δοιά ρυτά, δ. τέλη, δ. λίτα<sup>2</sup>. Für unbedingt richtig und nötig hält Finsler Jacobs' Aenderung δοιά δέπα, da die Verwandlung der Unzialzüge ΔΕΠΑ in ΛΙΤΑ, ΛΕΙΤΑ 'ungemein nahe' liege<sup>3</sup>. Vielleicht ist aber mit einer einfachen Umstellung zunächst geholfen: λίτα δοιά. Bleibt noch ΔΟΙΑ — nicht als δοιά, sondern als δοί' ἄ πολυδαίδαλα: ἄ als Ausruf des Staunens, wie etwa bei Archilochos frg. 135 ἄ δέκα ταύρους<sup>4</sup>. Ist meine Herstellung richtig, dann ist auch der Akkusat. Plur.

<sup>1</sup> Nach Finsler, Krit. Untersuchungen p. 63, hat Kephala die Unzialen in Minuskeln übertragen.

<sup>2</sup> Aufgezählt bei Stadtmüller in der Ausgabe, wo Jacobs Lesung im Text steht.

<sup>3</sup> Für δέπα spricht dem Sinne nach Suidas Notiz unt. Κάσιον ὄρος: ἔνθα Τραιανός ἀνέθηκε κρατήρας ἀργυροδς καὶ κέρας βοδς παμμέγεθες . . . Doch interpretiert er an der ersten Stelle λίτα ausdrücklich als καταπετάσματα. 'Jedenfalls zeugt der Akzent (λίτα) noch mit für das ursprüngliche δέπα.' Wie zahlreiche Fälle nachweislich zeigen, hatte die Unzialvorlage der Anthologie keine Akzente: die kamen erst mit der Umschrift.

<sup>4</sup> Zitiert aus Crönerts Wörterbuch unter ἄ, wo weitere Beispiele gegeben sind. ἄ als Ausdruck des Schmerzes oder Schreckens dürfte eine vielbehandelte Stelle des Polytaenerpigramms A. P. IX 1 enthalten: Δορκάδος ἀρτιτόκιο τιθηνητήριον οὔθαρ | ἔμπλεον οἰδοῦσης πικρὸς ἔτυπεν ἔχις . . . So der Text bei Stadtmüller nach Scaligers Konjektur οἰδοῦσης, wo die Hs. gibt: εἰδοῦσα (so die meisten Ausgaben der Planudea). Planudes änderte οἰδοῦσα und schrieb πικρὸς für das im Pal. überlieferte πικρόν. Dübner wollte ἔκπλεον ἐνδοῦσης, Stadtm. ἐμπλ. ἰθύσας schreiben. Sollte nicht εἰδώς, ἄ, πικρόν ἔτ. ἔχις das ursprüngliche geben? πικρόν ist nicht zu beanstanden (Lugrós Brunck, περκνός Stadtm. nach Nik. Ther. 129): vgl. Antiph. 4 γ 1.

λίτα gesichert; vielleicht fasste Hadrian die Form λίτα Od. α 130 pluralisch auf und liess sich überhaupt von der Stelle beeinflussen: ἐς θρόνον εἰσεν ἄγων ὑπὸ λίτα πετάσσας, καλόν, δαιδαλέον, wiewohl δαιδαλέον hier zu θρόνον gehört<sup>1</sup>.

3. A. P. XII 168 (Poseidippos) wurde zuletzt von Schott, Posidippi epigrammata (diss. Berol. 1905) p. 66—69, behandelt. Ein Blick in die älteren Ausgaben zeigt, wie viele Versuche man dem Ep. schon angedeihen liess. Der Anfang:

Ναννοῦς καὶ Λύδης ἐπίχει δύο καὶ φερεκάστου  
Μιμνέρμου καὶ τοῦ σῶφρονος Ἀντιμάχου·  
συγκέρασον τὸν πέμπτον ἔμόν· (κτλ).

Für das überlieferte φερεκάστου setzte φέρ' ἐραστῶν Salm., φιλακρήτου und φιλεράστου Jacobs, dessen letzten Vorschlag auch Dübner und Schott annahmen: 'corruptelam ex ditto-graphia φιλεράστου ortam esse manifestum est'. Die Hs. hat indessen Recht: φέρ' ἐκάστου 'schenke zwei ein für Nanno und Lyde und bringe (zwei weitere) für jeden von diesen (ἐκάστου = ἐκατέρου): für Mimnermos und Antimachos'<sup>2</sup>. Auch an ἔμόν ist nicht zu zweifeln: den fünften Becher, der mir gehören soll<sup>3</sup>. Der zehnte gehört Mnemosyne. Dann will ich trinken aus übervollem Humpen, Kypris! τᾶλλα δ' Ἔρωτες νήφοντ', οἰνωθέντ' οὐχὶ λίην ἄχαριν... Die Worte haben manche Konjektur gekostet. Ich nenne nur die letzten: νήφων τ' οἰνωθείς τ' οὐχὶ ἀλίωσα χάριν von Wilamowitz, νήφων τ' οἰνωθείς τ' οὐχὶ μήνα χάριν Schott. Posidipp meint doch wohl: im übrigen haben die Eroten an mir, sei ich nun nüchtern oder voll süssen Weins, keinen Undankbaren, können bei mir nicht über Undank klagen. Das Zeitwort fehlt; ἔχουσιν oder ähnliches; es ist leicht hinzuzudenken in einer so leicht hingeworfenen Pointe, wie es ja auch beispielsweise im Sprichwort nicht selten zu ergänzen ist; vgl. ὡς ὁ κύων φάττην ῥόδα A. P. XII 236 ἄ χειρ γὰρ τὰν χεῖρα V 208 u. ä. (s. von Prittwitz, Sprichwort im griech. Ep. 50). Vielleicht enthält auch diese Pointe eine Anspielung auf eine bekannte Redensart? Indessen ist das nicht nötig; aber an das Fehlen eines weiteren Distichons ist nicht zu denken. Das Epigramm ist vollständig.

Karlsruhe.

K. Preisendanz.

<sup>1</sup> Aehnlich dürfte A. P. XI 378, 4 (Palladas) zu heilen sein: τὴν οὖν γραμματικὴν μόλις ἐξέφυγον· οὐ δύναμαι δ' ἀλόχου τῆς ἀνδρομάχου ἀναχωρεῖν. Planudes konizierte <καὶ> μόλις; <νῦν> μόλις die kleineren Hss. RSO, so auch Jacobs u. a.; sollte nicht (ἦν), μόλις nach γραμματικὴν das richtigere sein?

<sup>2</sup> So offenbar auch Reiske: 'tum seorsim cuiusque singula'.

<sup>3</sup> ἔμοῦ Schott nach Brunck, ohne weitere Notiz; ἐμοὶ Reiske.